

Gottesdienst am 16.12.2012 (3. Advent) im Dom zu Tallinn.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Predigtext: **Jes 40,1-10**

1 Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott.

2 Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist; denn sie hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.

3 Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!

4 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden;

5 denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.

6 Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.

7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!

8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.

9 Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott;

10 siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her.

Ohne Visionen wäre unser Leben sehr viel ärmer, liebe Schwestern und Brüder. Visionen gehen über die Welt, wie sie sich uns darstellt, hinaus. Sie reichen weiter als das, was wir mit unseren Augen sehen und erkennen können. Sie zeigen uns, die Welt sein könnte. „I have a dream“, sagte Martin Luther King am 28. August 1963 in Washington vor dem Lincoln Memorial und beschrieb in eindrucksvollen Worten eine gemeinsame Zukunft für Menschen aller Rassen und Hautfarben in den USA. Das ist in der jüngeren Geschichte eine der mächtigsten Visionen gewesen: „I have a dream“.

Auch unser Glaube lebt von Visionen. Die Bibel ist voll davon – bis hinein in das letzte Buch der Offenbarung. Für die Adventszeit, in der wir leben, ist immer wieder die große Vision des Propheten Jesaja inspirierend gewesen, weil sie eine Fülle von Bildern vor unsere inneren Augen malt. Viele davon finden wir in unseren Adventsliedern wieder. Advent ist ja niemals nur die Erinnerung an die Geburt Jesu Christi vor mehr als zweitausend Jahren. Advent ist auch stets der Ausblick auf Gottes Zukunft mit uns und seiner Welt.

Zwei Sätze sind mir bei den Worten des Jesaja besonders wichtig geworden.

Der erste lautet: „**Bereitet dem Herrn den Weg.**“

Wozu der Prophet Jesaja uns aufruft, übersteigt unsere Vorstellungen. „Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden [...], denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden“. So entsteht in unserer Fantasie eine Prachtallee, wie es sie damals in Babylon gab und wir sie etwa im Berliner Pergamonmuseum bewundern können: Sie ist breit angelegt, vollständig geebnet, in jeder Hinsicht eindrucksvoll. Und warum wird sie gebaut? Einzig und allein zu dem Zweck, dass Gott auf dieser Bahn einziehen kann. Alles ist für ihn bereit!

Was uns diese Vision von der großen Triumphstraße sagen will, ist doch folgendes: Gott kommt nicht von selbst, sozusagen mit einem Schlag und jenseits aller menschlichen Bedingungen. Nein, um uns zu begegnen, bedient er sich unserer Tatkraft: „Bereitet doch fein tüchtig, den Weg dem großen Gast; macht seine Steige richtig, lasst alles, was er hasst“, heißt es zu Recht in einem alten Adventslied. Wir sind Wegbereiter Gottes! Das ist unsere Aufgabe zu allen Zeiten. All die wunderschönen Kirchen auch hier in Estland sind Orte, die wir für ihn gebaut haben, damit er zu uns kommt – in seinem Heiligen Geist, in seinem Wort, in der Feier der Sakramente.

Und darum gilt: Wir können dazu beigetragen, dem dreieinigen Gott den Weg zu bereiten.

Denn wie gut tut es und wie wichtig ist es, dass Gott mitten in unserer Welt anwesend ist mit seiner Gerechtigkeit und seiner Barmherzigkeit. Es wäre sonst kalt und leer bei uns und nicht zum Aushalten. Darum machen wir die Türen in der Kirche weit auf. Der geöffnete Raum lädt dazu ein, dass Gott zu uns kommt und wir zu ihm kommen. Diese Begegnung ist das Entscheidende, was uns im Leben widerfahren kann. Der Zuspruch des Evangeliums verändert uns. Schuld wird uns vergeben und verliert ihr bedrückendes Gewicht, unverständenes Leid wird von ihm umfassen und getröstet. Weil Gott zu uns kommt, werden wir frei vom Zwang der Angst und vom Gefühl der Ohnmacht. Wir erfahren neues Leben und ewiges Heil. Deshalb bereiten wir ihm, wo immer wir gefragt sind, den Weg zu uns: „Komm, o mein Heiland Jesu Christ.“

Und der zweite wichtige Satz aus der Vision des Propheten Jesaja? Der lautet: „**Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.**“

Kirchen sind einem stetigen Wandel unterworfen. Nichts von dem, was wir geschaffen haben, hat letztlich Bestand. Diese Einsicht ist manchmal sehr schmerzlich, wenn es darum geht, von lieb gewordenen Traditionen Abschied zu nehmen. Der Wandel gehört auch in der Kirche zum Leben hinzu.

Trotzdem macht uns diese Einsicht nicht mutlos, denn wir wissen als Christen, worauf wir uns inmitten aller Veränderung unverbrüchlich verlassen können: nämlich auf Gottes rettendes Wort. Von ihm geleitet sind wir von der Last befreit, aus eigener Kraft etwas Dauerhaftes schaffen zu wollen. Was wir sind und was unsere menschliche Würde ausmacht, wird uns von Gott geschenkt, ohne dass wir es verlieren könnten. Wer auf ihn und sein Wort vertraut, setzt nicht auf die vermeintliche eigene Stärke, sondern erlebt sich von Gott geführt und getragen.

Gerade in unsicheren Zeiten, wie wir sie gegenwärtig in Europa und in der Welt mitmachen, hilft uns das und gibt uns Orientierung. Wir alle finden uns doch – jede und jeder für sich – in Lebensbereichen vor, die von uns ein verantwortliches Denken und Handeln fordern, sei es nun in Beruf oder Familie, in Gesellschaft oder Kirche oder auch als Schülerinnen und Schüler in der Schule. Es gibt derzeit so viel Angst vor der Zukunft. Das Vertrauen auf Gottes unverbrüchliches Wort kann uns einen verlässlichen, einen weiten und zukunftsweisenden Horizont eröffnen:

Denn Gottes Wort ist eine *kritischer Maßstab* gegenüber allem, was wir tun. Es lehrt uns, zwischen Wichtigem und weniger Wichtigem, ja Unwichtigem zu unterscheiden. Es sagt uns, was jetzt, in dieser bestimmten Situation von uns gefordert ist.

Aber Gottes Wort *entlastet* uns auch gegenüber eigenen oder fremden Ansprüchen an unser Leben, weil es uns zeigt, was über alle Zeit hinaus Bestand hat und in wem allein wir den Grund unseres Lebens finden.

